

Möbel, Geister, Psychonauten

Erschienen in: «HELVETIA ungeschminkte Gesichter, unscheinbare Geschichten einer Trinkstube», hrg. Daniel Rohner, Florence Cadonau, Mathias Balzer, Südostschweiz Buchverlag, Zürich/Chur, 2009

Mit der Erforschung des Universums ist es so eine Sache. Während Neugierige sich in der Zeit vor Kopernikus noch im warmen Magen Gottes wännen konnten, stellte man sich danach die Welt mehr und mehr als ein riesiges, mit Sternen und Planeten möbliertes Zimmer vor, eine Art gigantisches Lampengeschäft. Mittlerweile hat man aber erkennen müssen, dass Raum nicht nur Raum, sondern auch Zeit ist, und dass die Materie, die wir definieren können nur wenige Prozent der gesamten vorhandenen Welt ausmacht. Der Rest, über 80 Prozent, ist ein uns völlig unbekanntes Element, das etwas hilflos «dunkle Materie» genannt wird. Innerhalb des Universums scheint es tückische Regionen, wie schwarze Löcher, Paralleluniversen, Räume mit über 30 Dimensionen zu geben. Solche Raumfallen können überall auftreten, auch in unserem Sonnensystem, auch an der Unteren Gasse 20 in Chur, wo ein Kreuzsymbol, eine Göttin mit Schild und Speer und der Wahlspruch «Helvetia ... eini für alli» Vorbeireisende magnetisch anzieht und in ihrem Innern verschwinden lässt.

Betritt man dieses eher unscheinbare Raum-Zeit-Kontinuum durch die knarrende Türe sieht man als erstes das grösste Möbelstück in diesem Raum, die Theke. Ein lang gezogener Korpus, der dieser Art von Lokal die allgemein gültige Bezeichnung «Bar» verliehen hat. «Bar» ist eine Ableitung des französischen Wortes «Barriere». Das Möbel ist die Weiterentwicklung einer einfachen Stange, welche in den ersten Bars die Gäste vom dahinter liegenden Getränkevorrat getrennt hatte. Da das Stehen an einer Stange auf die Dauer und bei steigendem Getränkekonsum unbequem ist, entschloss man sich, eine senkrechte Trennwand mit einer waagrechten, schmalen Fläche darüber zu bauen, auf der die Getränke abgestellt und auf die – nach Bedarf – auch bequem der Kopf gelegt werden kann. Die Trennung von Getränkevorrat und Gästen hat sich bis heute als Wichtiges ökonomisches Prinzip erhalten.

Ein weiteres wichtiges Möbel in unserem Raum ist der Tisch. In der Regel eine waagrechte, vom Boden durch senkrecht stehende Beine abgehobene Fläche, an der sich mit Hilfe von Stühlen gut Platz nehmen lässt. Die Gäste sitzen um den Tisch herum, wie einstmals, noch vor Erfindung des Stuhlsitzens, um das Lagerfeuer. Aus diesem Grund, stellvertretend für das alte Lagerfeuer, gehört in die Tischmitte ein Aschenbecher. Er ist das Zentrum der Runde, in dem sich die Asche als Zeichen der vergehenden Zeit sammelt. Der Rauch, der

von den am Aschenbecher deponierten Raucherwaren aufsteigt, symbolisiert die Flüchtigkeit der Schallwellen, welche die Sitzenden abgeben. Das brennende Kraut ist die Opfergabe, mit der die Gäste Götter und Geister um Eingebungen für ihre Gespräche bitten.

Aus unverständlichen Gründen wurde in jüngster Zeit dieser Opferkult in geschlossenen Räumen verboten, obwohl in den westlichen Staaten das Prinzip der Religionsfreiheit gilt. Gegner des Kultes behaupten, der Rauch schädige die Teilnehmenden und verkürze deren Leben. Dieses Argument missachtet jedoch das Prinzip der Rechtsgleichheit. Verursachen doch andere etablierte Kulthandlungen wie zum Beispiel übermässiges Arbeiten, die Benutzung von Sportgeräten oder das exzessive Sitzen vor Bildschirmen ebenso grosse Schäden bei den Betroffenen.

Ein guter Grund für den Besuch unseres Raumes, sind die Getränke, die, wie bereits erwähnt, hinter dem Thekenkorpus gelagert und von dort im Umtausch gegen Wertpapiere ausgeschenkt werden. Nicht nur, aber vor allem die alkoholhaltigen Getränke haben es den Besuchern angetan. Das Wort Alkohol stammt vom arabischen *al-kuhl* ab, was ursprünglich «Augenschminke», in der Bedeutungserweiterung auch «geistige Essenz» bedeutet. Der aus der Vergärung zuckerhaltiger Früchte gewonnene Saft scheint also entweder der Schönheit oder dem Geist zu dienen. Als «Geist» wird allgemein das Stoffwechselprodukt in unseren Köpfen bezeichnet. Auch ist die anregende Wirkung der Substanz auf das Paarungsverhalten der Konsumenten erwiesen. Im Raum-Zeit-Kontinuum «Helvetia-Bar» führt die Einnahme der verschiedenen Getränke, deren Präsentation an eine Apotheke erinnert, an den Tischen wie an der Theke zu einer überschwänglichen Gesprächskultur. Infolge der Veränderung im besagten Stoffwechsel erweitern sich sowohl die Dauer wie die Inhalte der Gespräche. Das in verschiedensten Formen eingenommene Mittel bewirkt bei den Beteiligten eine Entgrenzung von alltäglichen Sprach- und Denkmustern. Das kann dazu führen, dass zum Beispiel alle Beteiligten gleichzeitig sprechen, ohne Rücksicht auf die Verständlichkeit, oder dass Sprechende, mitgerissen von den Assoziationsketten des Stoffwechsels, nicht mehr aufhören können zu reden. Der so vollzogene Gesprächskult erinnert an die ursprünglich religiöse Funktion von Rauschmitteln, die den Zweck hatte, der berauschten Person das Gefühl zu geben, mit «Gott» verbunden zu sein oder das ganze «Universum zu schauen».

Im Hochmittelalter fanden die oft mehrwöchigen Weinfeste deshalb auch in den Kathedralen statt, was eigentlich auch heute noch viel schöner wäre und den Gotteshäusern sicher vermehrt Publikum bringen würde. Da aber die vor allem von Deutschen und Schweizer Pfarrern vor einem halben Jahrtausend eingeleitete Umpolung der religiösen Empfindung – weg vom Rausch hin zur Segen bringenden Arbeitsleistung – durchschlagenden Erfolg hatte,

verlagerte sich das rauschhafte Sprechen, Singen und Tanzen in zwar kleinere, dafür um so zahlreichere Räume, die im heutigen Neudeutsch Gastrobetriebe genannt werden.

Der mittelalterliche Mystiker, der die Entgrenzung seiner irdischen Existenz hin zu Gott zu vollziehen suchte, wird heute Psychonaut genannt.

Als Psychonautik bezeichnet man das Erforschen des Geistes mit Hilfe von bewusstseinsverändernden Techniken wie intensiven Gesprächen, Meditation, Hingabe an die Künste, Sex oder der Einnahme von psychoaktiven Substanzen. Oft wird dabei auch eine Kombination dieser verschiedenen Techniken bevorzugt.

Unser Raum-Zeit-Kontinuum an der Unteren Gasse in Chur scheint immer wieder Anhänger und Anhängerinnen der Psychonautik anzuziehen. Sie stammen aus verschiedensten sozialen Schichten, gehen meist auch einer Lohnarbeit nach, neigen aber in ihrem Wesen zu Tätigkeiten wie Sprechen, Lachen, Spielen, Küssen oder Streiten, die unter dem Gesichtspunkt der «Produktivität» als unbedeutend bezeichnet werden können. Gut, das Wirtepaar kann dank der Erfindung der «Barriere» seinen Lebensunterhalt bestreiten und ein holländischer Weltkonzern verkauft ein paar Hektoliter Hopfensaft. Die Tätigkeiten der Besucher aber, der Hang zum Spiel, das Erzählen von Witzen und das Führen von sinnlosen Diskursen über die Beschaffenheit der Welt, können nur schwierig mit dem allgemein als so wichtig geltenden Mass des Bruttosozialprodukts in Verbindung gebracht werden.

Welchen Zweck das Ritual hat, das hier die Göttin mit Schild und Speer bewacht, ist demnach schwer zu sagen. Vielleicht ist dieses Raum-Zeit-Kontinuum mit der knarrenden Türe ja doch ein Ableger des Magen Gottes. Inwieweit sich die Manifestationen in diesem Raum auf seinen Stoffwechsel auswirken, entzieht sich jedoch immer noch unserer Kenntnis.